

zusammenzustellen, die einen gewissen Überblick vermitteln und zugleich methodisch repräsentativ sind. Zweitens bleibt jede Auswahl aus der Fülle der Literatur subjektiv, so daß der einzelne Leser bestimmte, ihm bekannte Beiträge vermissen wird. Deshalb auf ein Sammelwerk zu verzichten, wäre jedoch falsch. Was Haase dem Leser an die Hand gibt, ist ein nützliches und anregendes Werk. Die wichtigsten Probleme der mittelalterlichen Stadtgeschichte — ausgespart blieb leider ein kirchengeschichtlicher Beitrag — werden in beispielhaften Untersuchungen vorgeführt. Und darin scheint dem Rezensenten der Hauptnutzen und damit auch die Begründung für eine ausführliche Anzeige in dieser Zeitschrift zu liegen.

Bielefeld

Reinhard Vogelsang

Nicolaus Copernicus zum 500. Geburtstag. Hrg. von Friedrich Kaulbach, Udo Wilhelm Bargenda, Jürgen Blühdorn. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1973. XV, 270 S., 7 Abb., eine davon farb., a. Taf.

Der 500. Geburtstag von Nicolaus Copernicus würde wohl kaum im Jahre 1973 weltweit gefeiert worden sein, wenn diesem Gelehrten nicht tatsächlich eine bahnbrechende Entdeckung gelungen wäre: Als Astronom vermochte er das zu vollenden, was Regiomontan vorgeschwebt hatte, nämlich eine Revision der Lehre von der Planetenbewegung unter Anlehnung an eine Reihe kritisch gesicherter Beobachtungen. Erst auf solcher Grundlage konnte dann an eine Kalenderreform gedacht und herangegangen werden, deren Dringlichkeit übrigens zu Beginn des 16. Jhs. allgemein erkannt wurde. Angeregt durch antike Überlieferung, entschied Copernicus sich im Laufe seiner Arbeit zur Annahme eines heliozentrischen Weltsystems. Einen kurzen vorläufigen Bericht hierüber bildet der vermutlich im Jahre 1514 verfaßte „Commentariolus“. Schon hier werden die entscheidenden Annahmen ausgesprochen, daß die Sonne den Mittelpunkt der Planetenbahnen — diese noch als kreisförmig betrachtet — bildet und daß auch die Erde um sie kreist, die sich täglich um ihre Achse dreht sowie ihrerseits wiederum vom Mond umkreist wird.

Die Autoren und Herausgeber der anzuzeigenden Schrift ließen sich von der Absicht leiten, Copernicus nicht zuletzt dadurch zu ehren, daß eine breitere Öffentlichkeit mit seinem persönlichen Wirken, darüber hinaus mit seinem wissenschaftlichen Werk vertraut gemacht werde. Denn auch heute noch, beinahe 500 Jahre nach seiner bahnbrechenden Entdeckung, steht die Bedeutung der astronomischen Reform des Copernicus auch nicht annähernd in einem adäquaten Verhältnis zu dem Wissen einer breiteren Öffentlichkeit um den großen Astronomen, zudem um seine wissenschaftliche Leistung.

Die abgehandelten Themen stehen, der Intention von Autoren und Herausgebern entsprechend, in einem gewissen Ergänzungsverhältnis. Im Copernicus-Jahr darf man wohl mit Recht davon ausgehen, daß im Vordergrund des Leserinteresses der Wunsch nach Information über die Astronomie sowie über die philosophische Bedeutung und Tragweite der Copernicanischen Wende stehen. Diese beiden Themenkreise sind Gegenstand der Untersuchungen von Felix Schmeidler: „Die Astronomie des Copernicus“, Pascual Jordan: „Zur Frage der Tragweite der Copernicanischen Wende“, und Friedrich Kaulbach: „Die Copernicanische Wende als philosophisches Prinzip. Nachgewiesen bei Kant und Nietzsche.“

Nicht weniger gut vorstellbar ist es, daß der eher historisch-biographisch interessierte Leser sich zunächst den Beiträgen von Bernhard Stasiewski: „Nicolaus Copernicus als ermländischer Domherr“, Hermann Kellenbenz:

„Die Vorschläge des Nicolaus Copernicus zu einer Reform des preußischen Münzwesens“, Bernhard-Maria Rosenberg: „Das ärztliche Wirken des Frauenburger Domherrn Nicolaus Copernicus“, sowie von Walther Hubatsch: „Das westliche Preußen und das Ermland zur Zeit des Copernicus“, zuwendet, da hier über Copernicus' vielseitiges Wirken als Domherr, als Verwaltungs- und Wirtschaftsfachmann sowie als Arzt, eingebettet in die Zeitgeschichte des westlichen Preußen und des Ermlands, zum Teil recht detailliert berichtet wird.

Die Untersuchungen von Zofia Wardęska (Warschau): „Copernicus und die deutschen Theologen des 16. Jahrhunderts“, sowie von Hans Koeppe: „Die Schreibweise des Namens Copernicus“ — sie darf ein besonderes Interesse beanspruchen —, stellen den Versuch dar, über den Forschungsgegenstand in diesen bisher stark umstrittenen Fragenkomplexen zu informieren. Der Aufsatz von Kurt Forstreuter: „Dietrich von Reden und Nikolaus von Schönberg“ — hierbei handelt es sich um zwei Freunde des Copernicus, die in dessen Lebensgeschichte einen besonderen Platz einnehmen —, vermittelt über die Vorstellung dieser beiden Persönlichkeiten hinaus einen Eindruck vom Zeitgeist der so bemerkenswerten Epoche Renaissance und Reformation.

Den mit dem Werk des Copernicus Vertrauten, insbesondere aber den damit kaum oder nicht Vertrauten wird die von Werner Thimm zusammengestellte biographische Tabelle, in der in übersichtlicher Form sämtliche belegbaren und wichtigen Lebensdaten des Copernicus zusammengetragen wurden, eine willkommene Hilfe bei der Lektüre der einzelnen Beiträge sein.

Der Leser der in der anzuzeigenden Gedenkschrift veröffentlichten Aufsätze wird feststellen, daß hinsichtlich der Deutung und Beurteilung der vielseitigen und folgenreichen Epoche europäischer Geistesgeschichte, in der Copernicus lebte, bei den einzelnen Autoren zum Teil bemerkenswerte Unterschiede existieren. Und diese Unterschiede wirken sich unmittelbar oder mittelbar ebenfalls auf die Art der Darstellung und Interpretation von Person und Werk des Copernicus aus. Diese Tatsache ist es nicht zuletzt, die den besonderen Reiz der Edition ausmacht.

Mainz

Konrad Fuchs

Bernhard-Maria Rosenberg: Nicolaus Copernicus 1473—1543. Domherr, Arzt, Astronom. (Persönlichkeit und Geschichte, Bd 72.) Verlag Musterschmidt. Göttingen 1973. 96 S., 8 Abb. a. Taf.

Neben den epochalen Gedenkausgaben, die zum 500. Geburtstag von Copernicus in Ost und West erschienen sind, verdient diese kleine Biographie des Ermländers Rosenberg Beachtung, da sie — fernab textkritischer Analysen oder literarischer Weitschweifigkeiten — die Kenntnis von Leben und Werk des großen Astronomen doch in weite Kreise zu tragen vermag und besonders in Schulen und Universitäten vielfachen Einzug halten sollte. Anders als z. B. die gleichzeitig als Taschenbuchausgabe erschienene Copernicus-Biographie von Hermann Kesten (1948), die weiträumig die „Ungeheuerlichkeiten“ jenes ganzen Zeitalters heraufbeschwört, konzentriert sich R. auf die Fakten. Er schildert zunächst die Vita des Copernicus in Verbindung mit seinem Wirken in den verschiedenen Ämtern und Funktionen, wie sie allgemein bekannt sind. Der zweite Teil befaßt sich mit dem Werk und der mathematisch-astronomischen Leistung, die zur „Zerstörung des geheiligten Irrtums“ (Lichtenberg, 1797) führte, wengleich die Motivierung des copernicanischen Systems nicht überzeugend genug (für einen Laien) dargeboten wird. Detailkenntnis, kritisches